

Beilage zu Nr. 91 des Allgemeinen Anzeigers.

Sonnabend den 12. November 1904.

Druck und Verlag von A. Schurig, Dretnig.

Sonntags von 11 bis 1 und 2 bis 5 Uhr geöffnet.

Wegen baulicher Veränderung

Ausverkauf

sämtlicher
Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben.

Konfektionshaus
Dresdner Straße **12, Rudolf Lederer, 12** Dresdner Straße,
Radeberg.

Grösstes Geschäft dieser Branche am Platze.

Sonntags von 11 bis 1 und von 2 bis 5 Uhr geöffnet

Jugendverein.
Morgen Sonntag nach 1/2 5 Uhr
Monats-Versammlung.
D. B.

Schützenhaus.
Heute Sonnabend abend
Generalversammlung
Schützenklubs. Alle kommen!

Lange Stiefel

mit Sohlenlederstulpe und Doppelsohle, sowie Halb-Stiefel für Herren, ferner Stulpenstiefel für Kinder, alles nur Handarbeit, halte stets zu billigsten Preisen am Lager und bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Max Bättrich.

Büstenarten

empfehlte die hiesige Buchdruckerei.

150 Ctr. Heu

sind zu verkaufen
Gasthof grüne Aue.

Loose

zur 1. Klasse 147. Rgl. Sächs. Landeslotterie, sowie Lose 6. Völkerschlachtel, und 10. Pferdezucht-Ausstellung empfiehlt

F. A. Dienert, Los-Verkaufsstelle.

Ein schönes Logis

im Oberdorfe ist per 1. April zu vermieten. Bewerber wollen ihre Adr. in der Exped. d. Bl. niederlegen.

Plüss-Staufer-Kitt

in Tuben und Gläsern, mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen zum Ritten zerbrochener Gegenstände, bei:

S. Stiglich.

Familienverhältnisse halber sehe ich mich veranlaßt, mein hiesiges Geschäft, bestehend in

Gold-, Silber- und Allerhandwaren

verbunden mit
optischen und Nickelwaren
aufzugeben und gewähre bis auf weiteres auf meine bisherigen streng reellen Preise

10-20 %

Auch bin ich bereit, mein gutgehendes, aufs beste eingerichtetes Geschäft im Ganzen zu verkaufen.

**Eduard Pötschke, Goldschmied,
Pulsnitz.**



Liebe Nachbarin!

Haben Sie denn schon einmal die

Mutter-Wolle

ausprobiert?

Ich kann Ihnen diese nur als eine wirklich gute, feste, weiche und sehr billige Wolle anempfehlen.

Geben Sie nur in den

Dresdner Bazar

in Großröhrsdorf, dort kostet diese wirklich gute Winter-Strickwolle nur 52 Pfg. die Lage von 10 Gebind, nach Gewicht 50 Gramme 26 Pfg.

Russ. Gummischuhe

für Herren, Damen und Kinder in allen Größen hält auf Lager und empfiehlt

Max Vättrich.

Lederpantoffel

für Männer mit Absatz und Kindlederblatt, für Frauen in schwarz (Handarbeit), braun, rot und Lack, sowie Samt- und Cordpantoffel mit Ledersohle, für Kinder in rot, braun und schwarz, ferner Cordpantoffel in allen Größen empfiehlt

Max Vättrich

Wringmaschinen

in nur guter Qualität empfiehlt billigt
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.



Möbel

in großer Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen

Emil Beck,

Großröhrsdorf, Dohsestraße.



Nach Gottes unerforschlichem Ratsschlag, im festen Glauben an ihren Erlöser, entschlief heute früh 1/2 Uhr sanft und ruhig meine innigstgeliebte Gattin, unsere herzengute, treuversorgende Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter Frau

Johanne Christiane Grundmann

verw. gem. Schöne geb. Schütze

im 79. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrabt an

Bretinig, den 10. November 1904.

Die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, heute vormittag 11 Uhr unseren lieben Gatten, Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, den

Privatus

Friedrich Wilhelm Kunath,

nach kurzem Leiden durch einen sanften Tod im Alter von 75 Jahren abzurufen.

Dies zeigen, um stille Teilnahme bittend, tiefbetrabt an

Bretinig u. New-York, den 10. Nov. 1904.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Sonntag den 13. Nov. nachm. 1/3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Dank und Nachruf.

Nachdem sich das Grab über unserer lieben, guten, unvergesslichen Mutter und Großmutter Frau

Emma Auguste Fiedler

verw. Boden geb. Pösgold

geschlossen, ist es uns Herzensbedürfnis, allen lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten für die innige Teilnahme beim Tode und Begräbnisse, wie auch für den reichen Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte aufrichtigst zu danken. Insbesondere danken wir Herrn Pf. Reinmuth für die göttlichen Tröstungen, sowie Herrn Kirchschullehrer Schneider nebst Schülern für den Trauergesang. Dies alles hat unseren wunden Herzen wohlgetan.

Dir aber, lieben, teuren Mutter, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Bretinig, Großröhrsdorf und Bischofswerda, am 8. November 1904.

Die tieftrauernden Kinder.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Heimwärts.

Wird einst der Kummer Dein Gefelle,
Und bist Du einsam und allein —
Dann komm! Du kennst die alte Schwelle,
Ein müder Träumer harret Dein.

Der wird nicht sorgen und nicht fragen,
Was leidensvoll Dein Herz durchbraust,
Nicht welcher Sturm Dich hergetragen,
Du liebes Vöglein, windgezaust.

Vergiß, was Arges Dir begegnet,
Da Du die Welt durchmessen hast.
Du fandest heimwärts, sei gesegnet!
Die Schwingen schmerzen? Halte Raß!

J. J. David

Madame Narzisse.

(Fortsetzung.) Roman von El. Raß. Nachdruck verboten.

Madame blieb noch einen Augenblick zögernd stehen; vielleicht glaubte sie, daß er ihr Lutowojski noch etwas zu sagen habe, ein paar ergänzende Worte zu dem angefangenen Satz: „Madeleine, ich —“ Als er aber schwieg und, wie von Trauer erfüllt, düster vor sich hinstarrte, verbeugte sie sich leicht und verschwand rasch hinter der Tür.

In ihrem Salon angekommen, ging sie ein paarmal mit ungleichen, hastigen Schritten auf und nieder; dann nahm sie vor ihrem Schreibtisch Platz und ließ die Feder flüchtig über das starkduftende Papier gleiten.

Als sie den Brief gefaltet und koudertiert hatte, steckte sie ihn in die Tasche; dabei berührten ihre Finger die Photographie und sie zog dieselbe hervor.

„Was fange ich nun mit Dir an?“ sprach sie und ließ den Blick auf dem hübschen, aber roh aussehenden Männerkopfe ruhen. „Oh! Wenn jemand nach Dir fragen sollte, so sage ich, daß Du mir unten im Park verloren gegangen bist. — Fürst Drubezkoi.“ Sie lachte leise gierend auf. „Fürst Drubezkoi!“ wiederholte sie noch einmal, öffnete das



„Profit!“ Von F. Andreotti. (Photographie-Original von Jenny Hanfstaengl in München.)

Album und zog ein zweites Bild heraus, das einen jungen Mann darstellte, dessen schmales Gesicht interessant aussah, aber wenig Energie verriet. „Nun müßt Ihr beide daran glauben! Fürst Drubezkoi, — mein Drubezkoi — ist mir aus der Tasche geschlüpft, und Dich habe ich nie in meinem Album gehabt, Dich kenne ich nicht! Armer Junge!“

Sie warf noch einen letzten Blick auf die Photographieen, dann zündete sie ein Licht an und verbrannte beide Bilder im Kamin.

Das kleine Feuer war lange erloschen, aber Madame kniete noch immer vor dem Ofen und starrte auf das kleine Häufchen Asche, das einzige, was von den Bildern übrig geblieben war.

„Ich kenne Dich nicht, — nein! In meinem Album befindet sich keine Photographie von Dir, davon kann sich jedermann überzeugen!“ sprach sie endlich halblaut vor sich hin. „Und das Bild des Fürsten Drubezkoi, den ich kannte, habe ich verloren! Ja! — Aber Du wirst selbst kommen, und dann — und dann —“

Sie erhob sich und ihr Gesicht nahm einen seltsam gespannten Ausdruck an, während ihre hellen Augen sich zu verdunkeln schienen. Minutenlang stand sie unbeweglich inmitten des Zimmers; dann kleidete sie sich zum Ausgehen an und verließ ungeschrien das Schloß.

Den Weg bis nach der Station legte sie rasch zurück, warf dort angekommen, den vorhin geschriebenen Brief in den Postkasten und wanderte dann, langsamer gehend, wieder Alexandrowo zu. Als sie die Stelle erreicht hatte, wo die Landstraße sich zu einem kleinen Hügel erhob, blieb sie stehen und schaute verlorenen Blickes über das weite Feld.

„Nicht wahr, meine Kleine, das Gebäude dort drüben ist das Schloß des Grafen Leczinski?“ fragte sie ein dunkelhaariges Mädchen, das müßig am Wegrain saß.

„Ja, Fräulein,“ flüsterte das Kind verschämt.

„Ein hübscher Bau! So geräumig für einen Junggesellen!“ sprach Madame vor sich hin.

„O, der Herr Graf wird bald heiraten!“ wagte das Kind, mit einem schüchtern bewundernden Ausblick zu der schönen Fremden, zu sagen.

„So?“ gab diese zurück.

„Ja, das gnädige Fräulein aus dem Alexandrower Schloße!“ behauptete das Kind.

„Ach, was Du sagst!“ rief Madame. „Wer hat Dir denn das erzählt!“

„Wer? Es spricht ja jeder im Dorfe davon,“ meinte das Kind allflug.

„O, diese guten Leute!“ dachte Madame im Weitergehen und lachte leise auf; dann sang sie mit halblauter Stimme vor sich hin:

„Wär' ich ein Vöglein,
Wollt' ich deine Glieder umschmeicheln,
Wär' ich ein Kästchen,
Färtlich dir Stirne und Wangen streichen,
Wär' ich ein Mümlein,
Wollt' ich dir süße Täfte senden,
Wär' ich ein Väumchen,
Kühlen, erfrischenden Schatten dir spenden,
Wär' ich ein Vöglein,
Wollt' ich dir singen viel tausend Lieder,
Wär' ich ein Tröpfchen,
Sänk' ich als Tau auf dich hernieder,
Bin nur ein Weiblein,
Kann nichts als lieben dich ohne Hehle,
Und dir, mein Väumchen,
Immerdar treu sein von ganzer Seele.“

Auf dem Gutshofe traf Madame mit Autowojski zusammen.

Sie haben einen Spaziergang gemacht?“ fragte er.

Sie nickte. „Ja, ich bin ein wenig auf den Feldern umhergelaufen!“

„Und das tun Sie so ganz allein?“ Er sah sie vorwurfsvoll an.

„Warum sagten Sie mir nicht, daß Sie Lust zum Promenieren hatten? Ich hätte Sie so gern begleitet!“

Sie lächelte schwach. „Ich danke Ihnen, aber der Entschluß kam mir ganz plöblich. Ich fühle mich noch immer nicht recht wohl und —“

„Wie, Sie werden mir doch nicht ernstlich krank werden?“ forschte er erschreckt.

„Gewiß nicht!“ versicherte Madame und legte, als ob sie ihn beruhigen wollte, ihr Händchen auf seinen Arm. „Ich habe Kopfschmerz und fühle mich ein wenig matt; das ist alles.“

„Sie müssen bis zum Diner ruhen.“ sagte Autowojski eifrig.

„Gestatten Sie, daß ich Sie nach ihren Zimmern geleite?“

Sie neigte das Köpfchen, und Arm in Arm gingen sie in das Haus hinein und die Treppe empor, welche nach den oberen Gemächern führte.

„Auf Wiedersehen beim Diner!“ sagte Autowojski, vor Madeleine's Zimmer angelangt, und führte die Hand der Französin an

seine Lippen. „Sie werden bis dahin wieder ganz frisch sein, nicht wahr?“

„Ich hoffe es!“ flüsterte Madame und verschwand hinter der Tür.

Autowojski stand noch einen Augenblick zögernd da; dann stieg er die Treppe hinab.

Mit leicht vorgebeugtem Oberkörper lauschte Madeleine auf das Verhalten seiner Schritte, um gleich darauf das schwarze Kleid mit ihrem weißen Schlafrock zu vertauschen.

Als sie das Haar gelöst hatte, daß es sie wie ein goldschimmerner Mantel umfloh, streckte sie sich auf den Divan hin und vertiefte sich in die Lektüre eines französischen Romans.

Sie hatte erst fünf, sechs Seiten gelesen, da klopfte es und Sonja trat über die Schwelle.

Madame schob schnell das Buch unter das Kopfkissen, hob ein wenig das Köpfchen und fragte mit matter Stimme: „Wer ist da?“

„Ich bin es, Madeleine!“ rief Sonja und eilte auf die Französin zu.

„Aber mein Gott, Sie scheinen wirklich ernstlich krank zu sein?“ fuhr sie im besorgten Tone fort und streichelte zärtlich die kleinen Hände der Französin.

„Nein, gewiß nicht! Es ist nichts von Bedeutung!“ hauchte Madame. „Meine Migräne plagt mich, das ist alles. Leider ist es mir nicht möglich, heute noch hinunterzukommen. Sie werden mir deshalb nicht zürnen — und auch Graf Autowojski nicht, — nicht wahr?“

Sie brach mit einem Seufzer ab und ließ die Lider beinahe ganz über die Augen sinken.

„O, meine arme Madeleine!“ flüsterte Sonja. „Könnte ich Ihnen doch helfen! Aber es wird für Sie besser sein, wenn ich Sie allein lasse, denn jedes Wort von mir tut Ihrem Kopfe nur mehr weh. Ich gehe jetzt zu Papascha, um ihm über Ihr Befinden Bericht zu erstatten. Ach, das wird ein trübseliges Diner werden!“

Damit schied sie aus dem Gemach, mit keinem Gedanken an Madeleine's Worten zweifelnd.

Mittlerweise hatte Leczinski sein Gut erreicht. Als die Pferde vor dem Portale standen, verließ er mit ungestümer Hast den Wagen und eilte ins Schloß hinein. Auf seine Frage nach dem Fürsten führte ihn ein Diener nach den Fremdenzimmern, welche man dem Gast angewiesen hatte, und Leczinski überschritt rasch die Schwelle.

„Hippolit! Freund!“ rief er. „Sei willkommen! Herzlich willkommen!“

Vom Divan erhob sich ein in Leczinski's Alter stehender Mann, dessen klares Gesicht von geheimem Leid verdüstert erschien.

„Vergib, daß ich Dir so unerwartet ins Haus falle!“ sagte er mit matter, gleichsam gebrochener Stimme. „Ich wollte eigentlich erst später kommen, allein — es tut mich nicht mehr in D. Es waren so viele Badegäste dort. Man konnte keinen Schritt tun, ohne auf Menschen zu stoßen. Hier wird das anders sein.“

Leczinski drückte warm die magere, weiße Hand, welche sich ihm entgegenstreckte; dann blickte er dem Freunde forschend ins Auge.

„Seit wann bist Du denn menschenfremd geworden?“ fragte er kopfschüttelnd.

„Du warst doch sonst immer der Lustigsten einer!“

„Ja, ja,“ unterbrach Drubezkoi ihn hastig. „Du hast recht! Ich war frisch und frohlich früher. Jetzt ist das vorbei. Die Nerven verderben mir alles! Was ist dabei zu machen?“

Er wick dem forschenden Blick Leczinski's aus und ließ sich schwer auf einen Sessel niederfallen.

„So nimm doch Platz!“ fuhr er nach kurzem Schweigen fort.

„Und nun erzähle mir, was Du tust und treibst!“

„Mein Leben spielt sich ziemlich einformig ab,“ begann Leczinski. „Ich bin, wie Du weißt, ein leidenschaftlicher Landwirt und über alles, was auf meinem Grund und Boden geschieht, durch meine eigenen Augen unterrichtet.“

„Also noch immer der alte!“ warf Drubezkoi ein und lächelte schwach.

„Ja, und hoffentlich wirst auch Du in kurzer Zeit wieder der alte sein,“ meinte Leczinski. „Es gibt ja nichts Besseres für angegriffene Nerven, als das gleichmäßige, ruhige Leben auf dem Lande!“

„Ja, gewiß, — natürlich!“ murmelte Drubezkoi und blickte starr vor sich hin.

„Um! Ich glaube, es ist hohe Zeit, daß Du zu mir nach Demkino herausgelommen bist!“ sagte Leczinski und betrachtete aufmerksam den Freund, dessen braunes Haar an den Schläfen licht und grau geworden und dessen Blick leer, gleichsam erloschen war.

Drubezkoi hob die Achseln. „Sprich nur nicht so viel davon!“

„Ich habe in den letzten anderthalb Jahren dieses und jenes durchgemacht, Freude und Leid, — und davon sind die Nerven noch angegriffen.“

„Du warst im Auslande, nicht wahr?“ warf Leczinski hin.

„Ja, in Frankreich — Italien — Aegypten.“ antwortete jener. „Und da habe ich auf meinen Reisen sehr viel mehr verbraucht, als amgänglich war. Kurzum, ich — aber was ist da weiter zu reden?“ unterbrach er sich selbst, beinahe mürrisch. „Ein Onkel von mir, ein alter Junggeselle, der in Moskau lebte, starb in der für mich recht kritischen Zeit und setzte mich zu seinem Universalerben ein. So, nun weißt Du alles.“

„Ich weiß alles das, was Du mir zu sagen für gut hieltest,“ warf Lezjinski hin, „und will auch nichts mehr wissen als das. Nur eine Bemerkung möchte ich mir noch zu machen erlauben.“

Drubezloi runzelte die starken Brauen. „Sprich!“ stieß er gequält mit rauher, heiserer Stimme heraus.

„Wie konntest Du, — ein Mensch, der nie gedankenlos in den Tag hineinlebte, — plötzlich zum Verdröwender werden?“ fragte Lezjinski mit Betonung.

Drubezloi erhob sich und trat mit ruckigen, ungleichen Schritten an das Fenster. „Ja, siehst Du, das weiß ich selbst nicht recht.“

„Wie konntest Du, — ein Mensch, der nie gedankenlos in den Tag hineinlebte, — plötzlich zum Verdröwender werden?“ fragte Lezjinski mit Betonung.

Drubezloi erhob sich und trat mit ruckigen, ungleichen Schritten an das Fenster. „Ja, siehst Du, das weiß ich selbst nicht recht.“

„Wie konntest Du, — ein Mensch, der nie gedankenlos in den Tag hineinlebte, — plötzlich zum Verdröwender werden?“ fragte Lezjinski mit Betonung.

Drubezloi erhob sich und trat mit ruckigen, ungleichen Schritten an das Fenster. „Ja, siehst Du, das weiß ich selbst nicht recht.“

„Wie konntest Du, — ein Mensch, der nie gedankenlos in den Tag hineinlebte, — plötzlich zum Verdröwender werden?“ fragte Lezjinski mit Betonung.

Drubezloi erhob sich und trat mit ruckigen, ungleichen Schritten an das Fenster. „Ja, siehst Du, das weiß ich selbst nicht recht.“

„Wie konntest Du, — ein Mensch, der nie gedankenlos in den Tag hineinlebte, — plötzlich zum Verdröwender werden?“ fragte Lezjinski mit Betonung.

Drubezloi erhob sich und trat mit ruckigen, ungleichen Schritten an das Fenster. „Ja, siehst Du, das weiß ich selbst nicht recht.“

„Wie konntest Du, — ein Mensch, der nie gedankenlos in den Tag hineinlebte, — plötzlich zum Verdröwender werden?“ fragte Lezjinski mit Betonung.

Drubezloi erhob sich und trat mit ruckigen, ungleichen Schritten an das Fenster. „Ja, siehst Du, das weiß ich selbst nicht recht.“

„Wie konntest Du, — ein Mensch, der nie gedankenlos in den Tag hineinlebte, — plötzlich zum Verdröwender werden?“ fragte Lezjinski mit Betonung.

„Du guter, lieber Kerl, Du!“ murmelte Drubezloi, ohne seine Stellung irgendwie zu verändern. „Ja, siehst Du, ich schrieb so lange nicht, weil ich zuerst so viel des Glückes genoss, und dann später, als das Blatt sich wendete, da dachte ich wohl auch an Dich, aber die Wunde war noch zu frisch. Ich hätte Dein Mitleid nicht zu ertragen vermocht, — noch viel weniger, als jetzt!“

Seine Stimme erstarb. „Es ist eine Frau im Spiel, das ist ganz gewiß!“ ging es Lezjinski durch den Sinn. „Armer Junge! Sie muß arg gewirtschaftet haben, Deine Schöne, daß sie nicht allein Dein Vermögen, sondern auch Dich selbst zu Grunde richten konnte!“

„Wenn es Dir recht ist, mache ich Dich morgen mit Autowojski bekannt,“ sprach er laut nach dem Fenster hinüber. Drubezloi schrak leicht zusammen und wandte si um.

„Morgen bereits? Vergib! Aber ich möchte erst noch ein paar Tage zurückgezogen leben!“ sagte er hastig. „Natürlich verzieht es sich ganz von selbst, daß Du meinewegen Deine Besuche dort nicht einstellst!“ — „Nun, wie Du willst! Autowojski reißt über-

gens in den nächsten Tagen mit seiner Tochter ins Bad,“ erwiderte Lezjinski.

„Ich werde also keine Veranlassung haben, nach Alexandrowo hinüber zu reiten, und mich Dir ganz widmen können. Wenn meine Verwandten zurückkehren, wirst Du hoffentlich so weit hergestellt sein, daß Du selbst Verlangungen da-

nach trägt, sie kennen zu lernen. Du lieber Menschenfeind, Du!“ Drubezloi senkte schweigend den Kopf und geriet an seinem dichten, braunen Schnurrbart. Endlich richtete er die braunen, glanzlosen Augen auf den Freund und fragte: „Warum hat denn noch immer keine Herrin auf Deinkino Einzug gehalten? Du teilst mir doch früher einmal mit, daß Du Dich für Komlesse Autowojski warm interessierst? Da Du auch jetzt noch auf Alexandrowo verkehrst, muß ich annehmen, daß dieses Interesse nicht geschwunden ist. Weshalb machst Du Deiner Verwandten denn aber keinen Antrag?“

„Weil Sonja mich nicht liebt!“ stieß Lezjinski halblaut heraus und über sein Gesicht glitt ein tiefer Schatten. „Sie steht in mir nichts weiter als einen treuen Freund, einen guten Kameraden! Nun weißt Du es!“

„Jetzt lang ich also gleiches mit gleichem vergelten,“ sagte Drubezloi und ein häßliches Lächeln verzerrte seine Lippen. „Ja! Erst hast Du mich bemitleidet — o, ich merkte es wohl! Ich fühle es förmlich, wenn mich jemand bedauert, — und nun ist die Reihe an Dir, Dich bemitleiden zu lassen.“ (Fortsetzung folgt.)

„Wie konntest Du, — ein Mensch, der nie gedankenlos in den Tag hineinlebte, — plötzlich zum Verdröwender werden?“ fragte Lezjinski mit Betonung.

Drubezloi erhob sich und trat mit ruckigen, ungleichen Schritten an das Fenster. „Ja, siehst Du, das weiß ich selbst nicht recht.“

„Wie konntest Du, — ein Mensch, der nie gedankenlos in den Tag hineinlebte, — plötzlich zum Verdröwender werden?“ fragte Lezjinski mit Betonung.

Drubezloi erhob sich und trat mit ruckigen, ungleichen Schritten an das Fenster. „Ja, siehst Du, das weiß ich selbst nicht recht.“

„Wie konntest Du, — ein Mensch, der nie gedankenlos in den Tag hineinlebte, — plötzlich zum Verdröwender werden?“ fragte Lezjinski mit Betonung.

Drubezloi erhob sich und trat mit ruckigen, ungleichen Schritten an das Fenster. „Ja, siehst Du, das weiß ich selbst nicht recht.“



Huf dem Jahrmarkt. Nach dem Gemälde von Carl Weg.

gens in den nächsten Tagen mit seiner Tochter ins Bad,“ erwiderte Lezjinski. „Ich werde also keine Veranlassung haben, nach Alexandrowo hinüber zu reiten, und mich Dir ganz widmen können. Wenn meine Verwandten zurückkehren, wirst Du hoffentlich so weit hergestellt sein, daß Du selbst Verlangungen da-

nach trägt, sie kennen zu lernen. Du lieber Menschenfeind, Du!“ Drubezloi senkte schweigend den Kopf und geriet an seinem dichten, braunen Schnurrbart. Endlich richtete er die braunen, glanzlosen Augen auf den Freund und fragte: „Warum hat denn noch immer keine Herrin auf Deinkino Einzug gehalten? Du teilst mir doch früher einmal mit, daß Du Dich für Komlesse Autowojski warm interessierst? Da Du auch jetzt noch auf Alexandrowo verkehrst, muß ich annehmen, daß dieses Interesse nicht geschwunden ist. Weshalb machst Du Deiner Verwandten denn aber keinen Antrag?“

„Weil Sonja mich nicht liebt!“ stieß Lezjinski halblaut heraus und über sein Gesicht glitt ein tiefer Schatten. „Sie steht in mir nichts weiter als einen treuen Freund, einen guten Kameraden! Nun weißt Du es!“

„Jetzt lang ich also gleiches mit gleichem vergelten,“ sagte Drubezloi und ein häßliches Lächeln verzerrte seine Lippen. „Ja! Erst hast Du mich bemitleidet — o, ich merkte es wohl! Ich fühle es förmlich, wenn mich jemand bedauert, — und nun ist die Reihe an Dir, Dich bemitleiden zu lassen.“ (Fortsetzung folgt.)

„Wie konntest Du, — ein Mensch, der nie gedankenlos in den Tag hineinlebte, — plötzlich zum Verdröwender werden?“ fragte Lezjinski mit Betonung.

Drubezloi erhob sich und trat mit ruckigen, ungleichen Schritten an das Fenster. „Ja, siehst Du, das weiß ich selbst nicht recht.“

